

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 7

Buchbesprechung: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das ungewöhnliche Vorstellungsvermögen der «Reisenden» veranschaulicht Sacks am Beispiel des Medizinstudenten Stephen, der Kokain und Psychostimulantien konsumierte. Stephen träumte eines Nachts, er sei ein Hund in einer Welt voller unvorstellbar starker Gerüche. Beim Aufwachen wurde sein Traum Wirklichkeit: alle Wahrnehmungen waren verstärkt, doch die der Gerüche war am intensivsten. Er konnte alle seine Freunde und Patienten am Geruch erkennen, konnte sogar ihre Gefühle wie Angst, Zufriedenheit oder sexuelle Erregung riechen. Nach drei Wochen wurden seine Sinneswahrnehmungen plötzlich wieder normal. Einerseits war er darüber erleichtert, andererseits bedauerte er den Verlust der lebendigen und so realen Welt der Gerüche, die so bunt und prallvoll war.

«Die Welt der Einfältigen»

Im vierten und letzten Teil seines Buches beschreibt Sacks die Welt der geistig Behinderten, deren erhaltene geistige Fähigkeiten häufig verstärkt werden, so dass sie in anderem Sinne geistig interessant, gar vollkommen sein können. Für Sacks ist die Beschäftigung mit diesem Thema gleichermassen befriedigend für Herz und Verstand. Konkretheit, von Neurologen häufig als etwas «Zurückgebliebenes» eingestuft, kennzeichnet die Welt der Einfältigen, die Bund, vielfältig und intensiv ist, gerade weil sie konkret ist.

Die Zwillinge John und Michael zum Beispiel, die man teils als autistisch, teils als erheblich retardiert, teils als psychotisch bezeichnet hatte, fielen durch ihre phänomenalen dokumentarischen Gedächtnisse auf. Sie waren in der Lage, auf Anhieb den Wochentag zu bestimmen, auf den ein Datum der entferntesten Vergangenheit oder Zukunft fiel. Ihr ungeheures Zahlengedächtnis befähigte sie, auch 300stellige Zahlen zu wiederholen, ihre normale Rechenfähigkeit jedoch war so schwach, dass sie an einfachsten Additionen scheiterten. Allein die Speicherfähigkeit ihrer Gedächtnisse war enorm. Sie konnten ohne jedes Hilfsmittel zwölf-, ja fünfzehnstellige Primzahlen nennen – damit unterhielten sie einander am liebsten. Wenn sie auch nach üblichem Maßstab einfältig waren, so konnten sie doch durch Zahlen ein Vergnügen empfinden, das dem normalen Menschen verschlossen bleibt.

Information und Unterhaltung

Oliver Sacks beweist in seinen Geschichten grosses Verständnis für seine Patienten und beachtliches Einfühlungsvermögen in die Spielarten des aus der Normalität gefallenen Geistes. Mit seinen Erzählungen macht er deutlich, dass die Krankheit und die Persönlichkeit des Patienten nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können, sondern aufs engste miteinander verknüpft sind. Sacks plädiert mit seinem Werk für eine neue neurologische Disziplin, die er «Neurologie der Identität» nennt und die sich mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Gehirn, Geist und Persönlichkeit beschäftigt. Doch bei aller Eindrücklichkeit seiner Fallbeispiele wird der an Medizin interessierte Leser leicht einmal neurologische Fachinformation vermissen, während der am Menschlichen Interessierte gerne Näheres über das persönliche Schicksal der Patienten erfahren möchte. Der Autor bietet zwar von beidem etwas, doch es bleibt der Eindruck eines Kompromisses. Die zwei Seelen, die Oliver Sacks in sich spürt, werden hier auch in ihrer Gegensätzlichkeit deutlich. Sicher aber ist es dem Autor gelungen, dem Leser mit seinem Buch eine andere, unbekanntere Wirklichkeit nahezubringen, eine Wirklichkeit, die ver-rückter ist als jegliche Phantasie.

D. M. Kamprad

Die unter diesem Titel aufgeführten Publikationen wurden der Redaktion unaufgefordert zugeschickt mit der Bitte um einen Hinweis im Fachblatt VSA. Die folgenden Ausführungen zu den einzelnen Werken sind Verlagsbesprechungen.

Lebenswertes Leben auch im Alter

Was wir alle für unser eigenes Alter fürchten, ist der Verlust der Selbständigkeit mit seinen als beschämend empfundenen Konsequenzen, die uns oft die Achtung der Mitmenschen kosten. Wir denken hier vor allem an Probleme des Gedächtnisverlustes, Verlegen von Sachen, Entlaufen, an das Unvermögen, Harn zurückzuhalten usw.

Hier schliesst das soeben erschienene Buch «Psychogeriatric» eine Lücke. Für den Inhalt zeichnen namhafte Wissenschaftler und erfahrene Praktiker verantwortlich, mit Ausnahme einer Familientherapeutin sind es Psychiater, Internisten und Neurologen. Sie orientieren, dass Altwerden nicht einfach Niedergang vieler lebenslang geübter Funktionen und Selbständigkeiten, Warten auf immer zunehmende Behinderung oder resignierte Hinnahme unaufhaltsamer Einschränkungen bedeutet, sondern dass viele dieser Prozesse beherrschbar werden, wenn man ihre psychische Qualität versteht.

Das Buch richtet sich an Hausärzte, Pflegepersonal und Mitarbeiter sozialer Institutionen, aber auch an Angehörige, Nachbarn und andere freiwilligen Helfer. Ein ausführliches Verzeichnis medizinischer Fachausdrücke erleichtert den Nichtfachleuten den Zugang. Um einen vielgebrauchten und zuweilen auch strapazierten Begriff aufzunehmen: «Psychogeriatric» ist eine Lebenshilfe für die immer grösser werdende Bevölkerungsgruppe der Betagten, für fachlich ausgebildete Betreuer und interessierte Laien.

Psychogeriatric. Neue Wege und Hinweise für die Praxis. Herausgeber Prof. Dr. med. A. Uchtenhagen, Dr. med. N. Jovic unter Mitwirkung eines schweizerischen Autorenteam. Fachverlag AG Zürich, 1988. 280 Seiten, Fr. 38.–.

Gesundheitswesen in der Schweiz

Die Gesundheit, das begehrteste Gut – das Gesundheitswesen, teuer und undurchschaubar. Dank der systematischen Beschreibung durch einen intimen Kenner der Materie wird der Einblick in die Probleme, Strukturen und den Aufbau der medizinischen Versorgung in der Schweiz und deren Finanzierung möglich.

Jeder Schweizer erkrankt durchschnittlich zweimal pro Jahr, und jeder siebte wird hospitalisiert. 200 000 Personen arbeiten im Gesundheitswesen; dieses beansprucht bis zu 10 Prozent der Ausgaben eines privaten Haushaltes. Kaum jemand, der weder Medikamente noch Arzt benötigt. Das föderalistisch gewachsene, dezentral ausgestaltete Versorgungs- und Finanzierungssystem macht es aber selbst Fachleuten schwer, die Zusammenhänge zu erkennen.

Die systematische Beschreibung des Aufbaus und der Strukturen des schweizerischen Gesundheitswesens unter gezielter Verwendung aussagefähiger Daten durch einen der intimsten Kenner der Materie, Nils Undritz, Generalsekretär der Vereinigung Schweizerischer Krankenhäuser (VESKA), ermöglicht jedem Interessierten, eine Gesamtschau über diesen dynamischen, von Gegensätzen geprägten Wirtschafts- und Sozialzweig zu gewinnen.

Nils Undritz: *Gesundheitswesen in der Schweiz. Aufbau, Daten, Strukturen*. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1987. 142 Seiten, Fr. 38.–.

Fremd in der Schweiz

«In einem sonnigen Sommer sind die Schweizer gesprächiger, sie lachen viel mehr. Wenn nur der Sommer ein wenig länger wäre!»

Ausländer schreiben in deutscher Sprache über das Freundsein in der Schweiz.

Dieses Buch enthält Texte eines literarischen Preisausschreibens besonderer Art: Ausländer in der Schweiz, die Deutsch als Fremdsprache sprechen und schreiben, waren aufgefordert, Texte zum Thema «Fremd in der Schweiz» einzusenden. Es beteiligten sich Ausländer aller Altersklassen: Frauen, mit einem Schweizer verheiratet sind; Gastarbeiter aus Italien, Spanien, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei; Flüchtlinge aus Kambodscha, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei; Holländer, Engländer, Amerikaner, Japaner.

Die Texte in diesem Buch sind nicht korrigiert, sondern so gedruckt, wie die Autoren sie eingereicht haben. Der Leser mag entscheiden, wie er mit den sprachlichen Verfremdungen umgeht: Begibt er sich auf die Suche nach «Fehlern», oder betrachtet er die Texte als Appell an Verstehenwollen, an Neugier, an Toleranz.

Fremd in der Schweiz. Texte von Ausländern. Herausgegeben von Irmela Kummer, Elisabeth Winiger, Kurt Fendt, Roland Schärer. Edition Francke im Cosmos Verlag, Muri bei Bern 1987. 168 Seiten, Fr. 19.80.

SPITEX: Grundlagen, Probleme und Postulate in Buchform

«Ausbau der spitalexternen Krankenpflege» (Spitex) ist eine seit Jahren von vielen Politikern hoch favorisierte Forderung. Aber seltsam: Von einer eigentlichen Spitex-Politik sind wir – abgesehen von einigen guten kantonalen Ansätzen – hierzulande noch weit entfernt. Auf nationaler Ebene fehlt vorerst selbst ein Konsens darüber, was Spitex soll und was Spitex kann. Ebenso klafft zwischen Handlungsbedarf und Informationsstand eine grosse Lücke.

Diese Lücke zu schliessen, war ein Ziel des ersten *Spitex-Kongresses* vom Sommer letzten Jahres. Das brennende Interesse am Thema manifestierte sich in der für die Organisatoren unerwarteten Teilnehmerzahl und in den engagierten Arbeitsgruppen-Diskussionen.

Jetzt liegen Grundlagen und Ergebnisse der Tagung in Buchform vor. Auf 146 Seiten finden Praktiker und Theoretiker aus Gesundheitswesen und Sozialversicherung, aus Verwaltung und Politik eine Fülle von Grundinformationen, Thesen und praktischen Hinweisen – für nur 15 Franken. Das Spektrum reicht von den philosophischen und ethischen Grundfragen, auf denen Spitex basiert, bis zu zahlreichen Anregungen für die Alltagsarbeit. Geliefert werden erfreulich viele Ansätze zur Lösung aktueller Probleme, zur Bewältigung von theoretischen und praktischen Fragen. Klar wird auch, wo die Diskussion weitergeführt und in welche Richtung weiter gearbeitet werden muss.

Gewiss: Vieles bleibt offen, musste offenbleiben. Denn «Spitex» ist nicht ein für allemal «fertig». Nur schon unser derzeit auf spitalinterne Pflege (Spitin) fixiertes Denken zu überwinden, verlangt einen langen Bewusstwerdungsprozess – wobei (auch das eine klare Aussage im Buch) Spitex nie gegen Spitin ausgespielt werden darf.

Spitex-Kongress 1987. Kongress-Band. Herausgegeben von Dr. Peter Eschenmann und Dr. Gerhard Kocher im Auftrag der Schweiz. Vereinigung der Gemeindekranken- und Gesundheitspflege-Organisationen. 146 Seiten, Fr. 15.–.

Bezugsquelle: Spitex-Kongress-Sekretariat, Ursula Keller, Kirchstrasse 14, 8135 Langnau, Telefon 01 713 02 22.

Berufliche Bildung behinderter Jugendlicher

Das neue Dossier «Unterlagen zur beruflichen Bildung behinderter Jugendlicher» entstand im Hinblick auf das *zweite Symposium vom 23.–25. März 1988* in Brunnen, organisiert von der *Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH)* und dem *Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW)*.

Das Dossier enthält die Zusammenfassungen der Symposiumsreferate in deutscher und französischer Sprache, ferner über 20 Modelle und Beispiele zur Hauptthematik des Symposiums, nämlich zur Gestaltung des *Übergangs von der Schule in die berufliche Ausbildung*.

Das neue Dossier (D13) umfasst 72 Seiten und kostet Fr. 10.80. Es kann bezogen werden bei der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH), Obergrundstr. 61, 6003 Luzern (Tel. 041 23 18 83).

Massnahmen gegen Aids im Überblick

Das schweizerische Gesundheitswesen hat auf die Herausforderung Aids rasch und umfassend reagiert. Zu diesem Schluss gelangt die neueste Publikation des Schweiz. Institutes für Gesundheits- und Krankenhauswesen (SKI) in Aarau. Die Dokumentation listet im Sinne einer Bestandesaufnahme alle Massnahmen auf, die von Bund, Kantonen und wichtigen nichtstaatlichen Organisationen getroffen worden sind. Gleichzeitig erfasst die Schrift für jeden Kanton das parlamentarische Geschehen in Sachen Aids, die Massnahmen im Rahmen der Drogenpolitik und des Erziehungswesens sowie die wichtigsten Beratungsstellen.

Angesichts der beschränkten Therapiemöglichkeiten konzentriert sich die Bekämpfung von Aids auf eine breitangelegte

Prävention und auf die psychosoziale Betreuung der Betroffenen. Der Bund hat seine Lenkungs- und Koordinationsaufgabe bisher geschickt, problemgerecht und kooperativ wahrgenommen. Die Kantone reagierten unterschiedlich auf die Aids-Problematik. Sie unterstützen jedoch die Bundesmassnahmen, ergänzen sie und sind vor allem für die Feinverteilung von Informationen an verschiedenste Bevölkerungsgruppen, für den Ausbau der medizinischen Versorgung und der Betreuung besorgt. Auf der Ebene der nichtstaatlichen Massnahmen ist der rasche Ausbau der Aids-Hilfe als spezialisierte Organisation bemerkenswert.

In der Aids-Politik lassen sich keine Unterschiede zwischen West- und Deutschschweiz feststellen. Entsprechend der ungleichen Verteilung der Krankheitsfälle besteht jedoch ein Gefälle zwischen Kantonen mit urbanen Zentren und solchen mit eher ländlichem Charakter.

AIDS: Übersicht über die Massnahmen von Bund, Kantonen und nichtstaatlichen Institutionen. SKI Aarau 1988. 140 Seiten, Fr. 28.–.

Der apallische Patient

Der apallische Patient befindet sich in einem Zustand der «wachen Bewusstlosigkeit»: Obwohl er seine Augen geöffnet hat, sind ihm sinnliche Wahrnehmungen ebenso wenig möglich wie Gefühlsäusserungen oder Sprechen. Ursache für diesen äusserst pflege- und therapieintensiven Zustand ist eine funktionelle Trennung von Grosshirnmantel (Pallium) und Hirnstamm als Folge einer schweren Gehirnuquetschung, zum Beispiel durch Unfall, einer massiven Störung der Gehirndurchblutung oder einer Enzephalitis.

Apallische Patienten sind – obwohl eine Rückbildung des Syndroms durchaus möglich ist – in den meisten Fällen Langzeitpflegefälle. Die Autorin zeigt die hierzu notwendige Vielfalt pflegerischer und therapeutischer Bemühungen auf. Anhand mehrerer Fallbeispiele, orientiert am jeweiligen Remissionsstand des Patienten, werden die Teilschritte in Pflege und Therapie deutlich demonstriert.

Durch eine straffe Gliederung, verständlich und detaillierte Beschreibung sowie reichliche Illustration ist der Band vorzüglich geeignet, den Angehörigen der medizinischen Assistenzberufe das notwendige Wissen zur Betreuung des apallischen Patienten im Langzeitbereich zu vermitteln.

Der apallische Patient. Aktivierende Pflege und therapeutische Hilfe im Langzeitbereich. Von Christa Schwörer, Ergotherapeutin, Ebersweiler. Gustav-Fischer-Verlag, Stuttgart 1988. 140 Seiten. DM 32.–.

«Füür und Flamme» – das Buch zum Theater

«Es gibt Leute, die meinen, Behinderte würden sich nie in Nichtbehinderte verlieben. Oder noch schlimmer, die meinen, Behinderte würden sich überhaupt nicht verlieben!» Die nüchternen Worte der körperbehinderten jungen Frau im Theaterstück «Füür und Flamme» machen deutlich, warum Liebesbeziehungen zwischen Nichtbehinderten und Behinderten oft ein Wunschtraum der letzteren bleiben. Doch nicht nur die Liebe, auch der alltägliche Umgang zwischen behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen sind Thema von «Füür und Flamme», das zurzeit mit grossem Erfolg auf Tournee in der deutschen Schweiz unterwegs ist.

Seit kurzem liegt das im Auftrag der Pro Infirmis und des Schweizerischen Roten Kreuzes entstandene Stück auch als Buch vor. Der berndeutsche Originaltext von *Barbara Luginbühl* und *Markus Keller* wurde durch eine schriftdutsche Übersetzung ergänzt. Szenenfotos von *Eduard Rieben* lockern die Texte auf. «Füür und Flamme» richtet sich zwar in erster Linie an Jugendliche, doch ist das lebensnahe und aufrüttelnde Stück auch für Erwachsene sehens- bzw. lesenswert.

«Füür und Flamme» / «Feuer und Flamme». Text in Mundart und Schriftdeutsch. Cosmos Verlag, Muri bei Bern 1988. 181 Seiten, Fr. 19.80.

(Erhältlich im Buchhandel oder beim Zentralsekretariat der PRO INFIRMIS, Postfach 129, 8032 Zürich, Tel. 01 251 05 31.)

Zwischen Planen

und Anschaffen

fäh

Der Allesausrüster
im Gastgewerbe

DER EINRICHTER von Altersheimen, Cafeterias, Heimen, Spitälern, Hotels, Personalrestaurants, Mensen, Restaurants mit Porzellan, Glaswaren, Besteck, Tablett, Service-Artikel auf den Tisch und Büffet, System-Geschirre (in alle bekannten Speiserverteil-Systeme), Rollmaterial, Küchengeräte, Kochgeschirre, Waagen, Aufschnittmaschinen, Mixer und andere Kleinapparate für die Küche, Rollmaterial.

Muster-Ausstellung in Rapperswil/Samedan. Unsere sechs Aussendienst-Mitarbeiter beraten Sie gerne.

Telefon 055 / 27 18 55

Fäh Glashalle AG 8640 Rapperswil SG